

# SWR2 lesenswert Magazin

Vom 01.09.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Carsten Otte**

---

**Simone Lappert: Der Sprung**

Roman

Diogenes Verlag

ISBN 978-3-257-07074-3

336 Seiten

22 Euro

Rezension von Gerrit Bartels

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

Die letzten zwei Sätze dieses Romans heißen: „Nie wollte sie in den Tod springen. Immer nur ins Leben.“ Es geht also einigermaßen gut aus mit diesem titelgebenden Sprung in Simone Lapperts zweitem Roman. Die Frau, die hier von einem Dach springt, sich also mutmaßlich suizidieren wollte, landet in einem Sprungnetz der Feuerwehr und überlebt.

Man muss jetzt nicht gleich „Spoiler-Alarm“ oder Plot- und Spielverderber rufen, das Ende dieses Romans darf durchaus verraten werden. Simone Lappert setzt zwar durchaus auf eine gewisse Spannung. Vielmehr jedoch ist ihr an einem Porträt diverser Einzelschicksale gelegen, geht es ihr um die Abbildung eines kleinstädtischen Alltags, einer auf den ersten Blick spannungslosen, scheinbar geordneten Gegenwart in Thalbach, einem Ort an der deutsch-Schweizer Grenze. So wie es einer ihrer Figuren, die aus dem Netz der sozialen Maschen gefallen und nun obdachlos ist, einmal so beschreibt: „Von hier oben am Hang sah das Städtchen aus, als gäbe es keine Leute wie ihn. Niemanden ohne Dach über dem Kopf und ohne Briefkasten, ohne hübschen Vorgarten oder zumindest ein Fensterbrett für Geranien und Schnittlauch.“

Henry heißt der Mann. Er war früher städtischer Beamter und lebt jetzt davon, auf der Straße den Leuten Fragen zu verkaufen, auf dass sie über ihr Leben nachdenken mögen. Genau das machen plötzlich alle ganz intensiv, als im

beschaulichen Thalbach auf einmal Unruhe aufkommt: Die junge Manu, eine Frau Anfang, Mitte zwanzig, hat sich auf das Dach eines Hauses begeben, wirft von dort mit Ziegelsteinen auf Passanten und droht damit, herunterzuspringen.

Da ist zum Beispiel Felix, der Polizist, der Manu beschwört, vom Dach herunterzukommen. Er wird bald Vater, schottet sich aber gern von seiner Frau Monique ab und kommt mit den Anforderungen seines Berufes nicht immer klar. Oder da ist Theres, die mit ihrem Mann Werner ein kleines Lebensmittelgeschäft führt, das gegenüber von dem Haus liegt, von dem Manu springen will. Das Geschäft wirft kaum noch was ab, wird kaum noch frequentiert. Nun aber ist es voller Kunden, die sich das Spektakel draußen mit Polizei, Feuerwehr und Sprungtuch nicht entgehen lassen wollen. Da ist Maren, die im besagten Haus ganz oben wohnt. Sie hat Probleme mit ihrem Alter, ihrem Aussehen und ihrem Gewicht und wird von ihrem Ehemann ignoriert und betrogen. Oder da ist Astrid, Manus Schwester. Sie möchte Bürgermeisterin von Freiburg werden und hat jetzt Angst, dass ihre enge Verwandtschaft zu Manu bekannt wird und ihr die Felle bei der Wahl davonschwimmen.

Es sind noch einige Menschen mehr, die Lappert in ihrem Roman kurz porträtiert, und wie schon in ihrem 2014 veröffentlichten Debütroman „Wurfschatten“ fällt auf, dass sie es exzellent versteht, bestimmte Milieus präzise abzubilden. Waren es in ihrem Debütroman die Millennials, die die Schweizer Autorin in den Blick nahm, wendet sie sich nun einer größtenteils unteren, jedoch noch gut situierten Mittelschicht zu, einer kleinbürgerlichen Welt: Einzelhändler, Polizisten, Hausfrauen, Fahrradboten, Zugführerinnen, Café-Betreiberinnen. Lappert begibt sich glaubhaft in deren Gedankenwelt, nicht zuletzt in die der psychisch angeknacksten Manu.

„Der Sprung“ lebt vom schnellen Wechsel der Perspektiven, von den Short Cuts und dass alle mehr oder weniger lose in dieser Stadt miteinander verbunden sind. Weil Lappert ihren Roman strukturiert hat in einen Tag vor dem Ereignis, dem Tag, der ganz Thalbach in Atem hält, und dem Tag nach dem Sprung, lässt sich auch von einem Plot sprechen. Es bewegt sich in diesen drei Tagen viel in den Leben von Lapperts Figuren. Zum Positiven wie im Fall von Theres und Werner, die noch einmal einen Tag und eine Nacht des Glücks verbringen. Oder sie werden sich bestimmter Traumata bewusst. Wie Felix, der sich plötzlich wieder an ein schweres Unglück aus seiner Kindheit erinnert. Oder sie beginnen zu rebellieren, lassen nicht mehr alles mit sich machen. Wie Maren, die gar nach Paris aufbricht - nur um festzustellen, dass auch hier nicht alles Gold ist, was glänzt, dass Ausbrechen nur um des Ausbrechens willen neue Ernüchterungen produziert.

Simone Lapperts Prosa ist gleichermaßen einfühlsam wie unaufdringlich. Sie hat ein gutes Gespür für Tempo und Timing, und auch an schönen Ideen mangelt es ihr nicht. Ganz hinreißend ist zum Beispiel, dass Theres über Jahrzehnte zu einer

riesigen und, wie sie von einer Schülerin erfährt, enorm wertvollen Überraschungseier-Figuresammlung gekommen ist. Das aber nicht ganz legal, wie man erfährt, hat Theres doch die Kunst der unauffälligen Überraschungsei-Eröffnung und – Wiederverpackung perfektioniert.

Natürlich sind manche Geschichten aus diesem Figurenensemble besser als andere, insbesondere die der jungen und älteren Frauen. Der eine oder andere wirkt verzichtbar, so wie der italienische Modedesigners Ernesto, der hier mehr einen Cameo-Auftritt hat und nur dazu dient, eine andere Figur zu legitimieren. Doch sind das nur Schönheitsfehler in einem Roman, der am Ende überzeugend zeigt, wie wenig es braucht, einzelne Leben durcheinandergeraten, Menschen aus der Spur kommen zu lassen. Aber auch, dass bei aller Todessehnsucht das Leben immer den größeren Wert besitzt.